

# "...Jenen stillen Forschern vaterländischer Kunde" : die schweizerische Landesbibliothek im Umfeld der Wissenschaft 1895-1990

Autor(en): **Luck, Rätus**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahresbericht / Schweizerische Landesbibliothek**

Band (Jahr): **77 (1990)**

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-362037>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Rätus Luck, Vizedirektor:

"... JENEN STILLEN FORSCHERN VATERLÄNDISCHER KUNDE".

DIE SCHWEIZERISCHE LANDESBIBLIOTHEK IM UMFELD DER WISSENSCHAFT 1895-1990

### Kapital und Zinsen

Selbstüberprüfung, Abwägen von Aufwand und Ertrag, Analyse von Produktionsmängeln und Marktlücken ist in der Wirtschaft seit langem üblich und fasst auch im öffentlichen Sektor immer mehr Fuss. Die Bibliotheken wollen nicht zurückbleiben: "assessment of activity", "service assessment", "performance measurement" kommen Bibliothekaren nicht mehr als Fremdwörter vor<sup>1</sup>.

Bibliotheken sind ja nicht ein Gut an sich und tun nichts Gutes einfach schon, indem sie Sammlungen aufbauen und erhalten. Sie wollen und sollen gebraucht sein. Goethe hat es, anlässlich eines Besuchs der Bibliothek in Göttingen, durch einen Vergleich ausgedrückt: Man fühle sich vor diesen Beständen "wie in der Gegenwart eines grossen Kapitals, das geräuschlos unberechenbare Zinsen spendet"<sup>2</sup>. Die Unberechenbarkeit nach Gewicht und Dauer, die geheimnisvoll lautlose Wirkung eines sichtbar Vorhandenen erschien Goethe vermutlich besonders reizvoll. Uns hingegen, fast 200 Jahre später, reizt es, einmal auch nach der Höhe des Ertrags zu fragen. Oder wieder einmal danach zu fragen<sup>3</sup>.

Zwar liest man im Jahresbericht 1979 der Schweizerischen Landesbibliothek den etwa resignierenden Satz: "Es dürfte recht schwierig sein, Umfang und Ausmass der wissenschaftlichen Informationsarbeit in unserem Land zahlenmässig zu erfassen." Andererseits bekannte sich die SLB früh mit einem gewissen Nachdruck zur Leistungs- und Wirtschaftlichkeitskontrolle: "Keine Frage", heisst es im Jahresbericht 1900/1901, "dass die Sammlungen der Landesbibliothek noch weit stärker benutzt werden könnten und sollten, damit ihr Nutzen dem für sie gemachten Aufwand an Geldmitteln, wie an Mühe und Arbeit entspricht." Für das damals offenbar empfundene Missverhältnis zwischen Einsatz und Ergebnis wurde übrigens "die abgelegene Situation des Gebäudes", das gerade neu errichtete Bundesarchiv im Kirchenfeld, mit verantwortlich gemacht.

<sup>1</sup> Vgl. dazu Maurice Line: Library Management Styles and Structures: A Need to Rethink? In: Journal of Librarianship and Information Science 23 (2), June 1991, 100: "Performance measurement is now becoming *de rigueur*, and there is a shift from input measure, like amount of money spent on books or the number of periodicals acquired, to output measures, like the number of items issued per user or bibliographic searches carried out per researcher. This trend should focus attention even more on products. (...) Customer orientation and product orientation together should lead to concern with quality, another current theme in the private sector and increasingly in the public sector." Literatur bei William Anderson: The Evolution of Library and Information Services for Special Groups: The Role of Performance Review and User. In: IFLA Journal 17 (2), 1991, 141, Anm. 10, 11.

<sup>2</sup> Tag- und Jahreshäfte 1801.

<sup>3</sup> Hauptquelle dieses Beitrags sind die SLB-Jahresberichte.

## Zwischen Wissenschaft und Folklore

Der Bundesbeschluss über die SLB von 1894 und das ihn ablösende Bundesgesetz von 1911 weisen der Bibliothek nicht eine ausdrücklich so formulierte wissenschaftliche Aufgabe zu, wie das zum Beispiel die Rechtserlasse für Hochschulbibliotheken tun. Die vielen Verlautbarungen zur Zweckbestimmung, die der Gründung vorausgegangen sind, machen aber klar, dass sie als wissenschaftliche Bibliothek geplant war und nicht als Bücherhalle oder ein ähnliches Institut allgemeiner Volksbildung: "Die schweizerische *Wissenschaft* hat direkt ein Recht, eine vollständige Sammlung der Helvetica zu verlangen", schrieb der Bundesrat dem Parlament in seiner Botschaft am 8. März 1893. Schon 1891 hatte Fritz Staub, der Vater des "Schweizerischen Idiotikon", in einer Denkschrift geäußert: "Es ist einleuchtend, dass die *wissenschaftliche* Forschung, deren Ziele und Wege ja unberechenbar sind, eine ausserordentliche Unterstützung erfahren würde, wenn es eine Anstalt gäbe, in der alle und jede der Landeskunde im weitesten Sinne dienenden Schriften und Veranschaulichungen sich vereinigt fänden." Und Professor Johann Heinrich Graf, späterer Präsident der SLB-Kommission, prägte die hübsche Wendung von den "stillen Forschern vaterländischer Kunde", für die die künftige Bibliothek zu bestimmen sei.

Graf war Mitglied der "Centralkommission", unter deren Leitung 1892 die "Bibliographie der schweizerischen Landeskunde" zu erscheinen begann, ein beachtliches Unternehmen, 1945, mit der Veröffentlichung des 89. Heftes, abgeschlossen. Auch wenn die damalige Stadtbibliothek Zürich und die Bürgerbibliothek Luzern reiche Bestände älterer Schweizer Drucke zur Verfügung stellen konnten, so vermissten die Bearbeiter der Bibliographie zunächst auf Schritt und Tritt eine umfassende Helvetica-Bibliothek. Die nach der Gründung der SLB erschienenen Faszikel, die sich auf ihre Sammlung stützen konnten (Eisenbahn-Literatur, 1902; Wirtschaftswesen, 1907; Erziehungs- und Unterrichtswesen, 1908; Musik und Volksgesang, 1908), stellen dagegen gewissermassen die erste wissenschaftliche Nutzenanwendung der neuen Institution dar.

Die verschiedentlich vorgetragene Idee, eine wissenschaftliche Universalbibliothek entstehen zu lassen, nach dem Vorbild der "Bibliothèque nationale de Paris" oder der "British Library", war zwar fallengelassen worden; ein ironisches Wort des angesehenen Carl Hilty über die Aussichtslosigkeit eines solchen Projekts mochte dazu beigetragen haben<sup>4</sup>; die SLB selbst wies aber im Lauf der Jahre immer wieder auf ihre Bedeutung für Wissenschaft und Forschung hin und liess diesen Ehrgeiz auch in der personalen Zusammensetzung ihrer Kommission, in der regelmässig Hochschulprofessoren vertreten waren, zur Geltung kommen. Dann etwa wehrte sie eine Neuregelung für die Herstellung von Drucksachen der Bundesverwaltung, die auch sie betroffen hätten, mit Entrüstung ab, da ihr als "wissenschaftlichem Institut" nicht zumutbar. Im gleichen Jahr 1926 wurde ein Zirkular an die Universitätsprofessoren der Schweiz verschickt, "um sie auf die ihnen und ihren Studenten zur Verfügung stehenden Hilfsmittel und die gewährten Erleichterungen aufmerksam zu machen." 1911/12 wurde die Wissenschaftlichkeit des Instituts daraus abgeleitet, dass das neue SLB-Gesetz nun vorschrieb, die Bestände auch "zu erhalten"; folgerichtig dehnte die Direktion ihre Besorgnis über die Abnutzung, die sich bei der Unterhaltungsliteratur feststellen liess, aus auf die "wissenschaftlichen" und daher "viel kostspieligeren Sammlungen" (1917).

Dennoch beschäftigte die Frage, für wen die SLB eigentlich da sei, die Verantwortlichen immer wieder und unter verschiedenen Aspekten. Sie sei und müsse bleiben eine "Sammlungs-" und nicht eine "Gebrauchs- und Bildungsbibliothek", habe "ihre Bestände zum Zweck wissenschaftlicher Benutzung und im Interesse nicht nur heutiger, sondern auch künftiger Forscher" zu speichern, erklärte die Bibliotheksleitung 1914, "weshalb ein in dieselbe einmal eingetretenes Buch stets vorhanden und benutzungsbereit sein" müsse und sie nicht "auf das Niveau einer gewöhnlichen Leihbibliothek" herabsinken dürfe<sup>5</sup>.

Andererseits wollte man das "Volk" von der Bibliothek, deren "demokratischer Charakter" hervorgehoben wird, nicht etwa ausschliessen - umso weniger "als nach unseren Erfahrungen nicht immer die gebildeten und bemittelten, sondern oft die den bescheidensten Bevölkerungsschichten angehörigen Benutzer sich als diejenigen erweisen, die im Verkehr mit der Bibliothek und in der Behandlung der Bücher die meiste Pünktlichkeit und die grösste Sorgfalt an den Tag legen." Die "akademisch gebildeten" Leser mussten sich sogar "eine merkwürdige Hilflosigkeit" im Umgang mit den Bibliothekseinrichtungen bescheinigen lassen (1902) und hatten sich 75 Jahre später offenbar nicht wesentlich gebessert: "Die Bibliothekare stellen seit

<sup>4</sup> Jahrbuch für die eidgenössische Politik 1893, S. 500.

<sup>5</sup> Erst 1948 erfolgte eine kategorische Einschränkung der Ausleihe von Unterhaltungsliteratur.

langem fest, dass viele Bibliotheksbenutzer im Umgang mit dem Informationsgut und mit den Hilfsmitteln, die es erschliessen, recht unwissend, oft geradezu hilflos wirken. Das Auswerten der verschiedenen Kataloge, Bibliographien und Nachschlagewerke bereitet ihnen Mühe" (1978).

Der Spott wurde allerdings gerecht verteilt. So heisst es 1905 im SLB-Jahresbericht: "Wenn 'Gritli' und 'Vreneli' irgendwo im Bernbiet sich von der Landesbibliothek erzählen, wegen der schönen Bücher, die man von da zum Lesen bekommen könne, oder wenn aus einem Dorf eine Bestellung kommt, weil der Besteller auch 'von dieser weltberühmten Bibliothek' gehört habe, so dürfen sich ja die Verwalter ihrer Schätze wirklich freuen. Zeigen doch solche Aeusserungen, dass der Wille der Landesbibliothek, unserem Volke zu dienen, diesem auch bekannt ist und von ihr gerne Gebrauch gemacht wird."

Dass es sich übrigens keineswegs um völlig isolierte Leserkreise handelt, belegt im Jahresbericht 1937/38 "die Erklärung eines hochverdienten und von einer unserer Universitäten mit dem juristischen Doktor h.c. geehrten Autodidakten": "Seit vielen Jahren bin ich ein eifriger Benutzer der Schätze der Landesbibliothek und wenn mir, dem einfachen Mann aus dem Volk, dem Arbeiter aus der Werkstätte, der Titel eines Dr. h.c. verliehen wurde, so anerkenne ich: ohne die Unterstützung durch die reichen Bestände der Bibliothek hätte ich dieses Ergebnis nicht erreichen können."

### SLB und Wissenschaftspolitik

"Es gibt kein Gebiet wissenschaftlicher, technischer oder wirtschaftlicher Tätigkeit, auf welchem die Bibliotheken nicht ihren schöpferischen Beitrag, sei es direkt oder indirekt, lieferten." Diese Aussage im Jahresbericht 1955/56 war zehn Jahre später insofern überholt, als im Anschluss an den Bericht der Eidgenössischen Expertenkommission für Fragen der Hochschulförderung (1964) konstatiert wurde, die wissenschaftlichen Bibliotheken seien im Rückstand und könnten ihre Aufgabe nur noch teilweise erfüllen<sup>6</sup>. Das Bundesgesetz über die Hochschulförderung von 1968 sah und sieht denn auch Massnahmen zugunsten der Universitätsbibliotheken vor, und eine ganze Reihe von Gremien haben sich seither bemüht, das wissenschaftliche Informations- und Dokumentationswesen zu verbessern: die Kommission für Fragen der wissenschaftlichen Dokumentation (Bericht 1972), die Expertenkommission für Fragen einer schweizerischen Kulturpolitik (Bericht 1975), die Kommission für Fragen der Koordination im Bereich der wissenschaftlichen Forschung (Bericht 1982), die Eidgenössische Kommission für wissenschaftliche Information (seit 1985). Sie haben bedenkenswerte Empfehlungen vorgelegt: Institut für Informationswissenschaft, Gesetz zur Förderung der wissenschaftlichen Information, Einrichtung von Sammelschwerpunkten, Informationsleitstellen für die verschiedenen Wissenschaftsdisziplinen usw.

Die SLB war dabei weniger wegen ihrer eigenen Sammlungen betroffen: "Das Fach Landeskunde - im weitesten Sinne des Wortes verstanden - entbehrt noch jenes vehementen Auftriebes, von dem Naturwissenschaften und Technik seit geraumer Zeit erfasst worden sind" (Jahresbericht 1969); in den Kommissionspapieren ist von ihr die Rede hauptsächlich wegen des Schweizerischen Gesamtkatalogs als Nachweisstelle der ausländischen Monographien und Periodika in den Bibliotheken der Schweiz, wegen der Fachbibliographien und wegen der ihr zugedachten Leaderfunktion für eine gesamtheitliche Entwicklung des nationalen Bibliothekswesens, namentlich im Bereich der Automatisierung.

Diese Aufgaben, die ja immer auch als Dienstleistungen für die Wissenschaft verstanden werden, erfüllt die SLB nicht alle mit gleichem Erfolg. Der Gesamtkatalog der ausländischen Monographien, jahrzehntelang gepflegt, um "ein homogenes, konsequent auf die wissenschaftliche Forschung ausgerichtetes Titelmateriale" anbieten zu können (Jahresbericht 1966), wurde durch automatisierte Verbände, die sich anderswo in der Schweiz bildeten, in eine Nebenrolle gedrängt, während es gelungen ist, das "Verzeichnis ausländischer Zeitschriften in schweizerischen Bibliotheken" zu einer zeitgemässen, leistungsfähigen, für Wissenschaft und Forschung ausserordentlich zweckmässigen Datenbank umzubauen. Als "natürliches Zentrum jeglicher nationalen bibliographischen Betätigung", das "der gesamten Welt die kulturellen und wissenschaftlichen Leistungen unseres Landes" bekannt macht (Jahresbericht 1943/44, 1959/60), liefert die SLB immer noch sehr brauchbare, wenn auch mit veralteten Mitteln hergestellte Arbeitsgrundlagen.

<sup>6</sup> Vgl. Jahresbericht 1964.

Der Ausbau der SLB zu einem eigentlichen "Informationszentrum Schweiz", wie ihn die Eidgenössische Kommission für wissenschaftliche Information vorgeschlagen hat, ist geplant, eine entsprechende Botschaft des Bundesrates ans Parlament unter der Feder.

Verbessern konnte die SLB in den letzten Jahrzehnten die Rahmenbedingungen für ihre Dienste an die Wissenschaft. Dazu gehören die Modernisierung ihrer Reproduktionsanlagen und der Informationsübermittlung, Einführungskurse in die Bibliotheksbenützung und die Technik der Literaturrecherche, Führungen durch die Bibliothek für verschiedene Interessentengruppen, Schulung der Mitarbeiter in Kursen oder durch Austausch mit Bibliotheken anderer Länder vor allem in den Jahren 1953-60 (England, BRD, Niederlande, Frankreich, Italien, Polen).



Magazin der "Alt-Helvetica"

### Der Teufel sitzt im Detail

Angelegt als Instrument "zentraler bibliographischer Orientierung", hat sich die SLB von jeher auch verstanden als Quelle "dokumentarischer Auskünfte", die in wissenschaftlich fundierten Exposés bestehen konnten und können so gut wie in der Vermittlung von Kreuzworträtselwissen und punktuellen "Fact-Informationen". Nähme man die Antworten zusammen, die von der SLB ausgegangen sind, so ergäbe sich ein Lexikon zur Landeskunde von beträchtlichem Umfang - vortrefflich illustriert, weil häufig auch Bilddokumente verlangt werden. Man fände darin Erläuterungen zur Binnenschifffahrt und zur "schöpferischen Tätigkeit der Frau in der Musik", Informationen über die Beziehungen berühmter Ausländer zur Schweiz, über die ältesten Alpenpässe, über die europäische Integration und die Schächtung, zur Volkskunde und zur Genealogie und Heraldik, zu Musik und Volkswirtschaft, zur psychologischen Kriegsführung, zu C.G. Jung, Charles-Ferdinand Ramuz, Rainer Maria Rilke oder Gottfried Keller - einmal wurde für einen Farmer in Amerika, einen Schweizer, der sein Fleckvieh möglichst authentisch benennen wollte, eine Liste der

in der alten Heimat gebräuchlichen Kuh-Namen zusammengestellt, und oft leistete die SLB Hilfe bei Übersetzungsproblemen, "für deren Beantwortung eher eine Akademie zuständig gewesen wäre", wie der Chronist, entrüstet und stolz zugleich, bemerkt. Ob man dem Astrologen, der die Geburtsdaten Wilhelm Tells und seiner Söhne erfahren wollte, um zu berechnen, unter welchem Gestirn sie zur Welt gekommen seien, die gewünschte Auskunft geben konnte, sagt er nicht<sup>7</sup>.

In Hinblick auf diese Informationstätigkeit, die wer weiss wie vielen wissenschaftlichen Werken zugute kam, sind, zusätzlich zu den Autoren- und Sachkatalogen der SLB, weitere Auskunftsmittel entstanden: ein Personenregister zu Autobiographien und Tagebüchern schweizerischer Schriftsteller, das sonst nicht in direktem Zugriff fassbares Quellenmaterial zugänglich macht, oder die Fortsetzung des "Repertoriums der handschriftlichen Nachlässe in den Bibliotheken und Archiven der Schweiz", das in absehbarer Zeit als informatisierte Datenbank der Arbeit des Schweizerischen Literaturarchivs und seiner Benutzer dienen wird.

### "Litteris et Patriae"

Literaturvermittlung, bibliographische Recherchen, historische Nachforschungen, Bilddokumentationen: Das sind alles wichtige Beiträge und Bausteine, aber keine in sich geschlossenen wissenschaftlichen Leistungen - und bleiben mehr oder weniger in der Anonymität, versteckt im Vorwort eines deswegen nicht weniger dankbaren Autors oder diskret im Abspann einer Fernsehsendung mitfahrend.

Als selbständige Beiträge der SLB zu wissenschaftlichen Fragestellungen, in bescheidenem Rahmen zwar, aber immer wieder mit Anerkennung bedacht, können ihre Ausstellungen angesehen werden und die Kataloge und Veranstaltungen, die damit verbunden waren. Im Bundesarchiv, wo die SLB bis 1931 hauste, stand ihr ein geeigneter Raum für solche Unternehmungen noch nicht zur Verfügung, und die einzige Ausstellung, die vor dem Bezug des neuen Gebäudes gezeigt wurde: "Schweizerische Kriegsgraphik 1914-1920", nahm die Gastfreundschaft des Berner Kunstmuseums in Anspruch. Seit 1931 sind rund 150 Ausstellungen zu zählen, bis 1969 durchgeführt im Ausstellungssaal und, nachdem er zum Katalogsaal geschlagen worden war, im Wandelgang. Nicht mitgerechnet sind die Ausstellungen extra muros, im In- und Ausland, an denen die SLB mit Dokumenten aus ihren Beständen beteiligt war, Ausstellungen anderer Institutionen, denen sie ihr Haus zur Verfügung stellte, und die Hinweise auf Gedenktage usw., die in zwei oder drei Vitrinen im Foyer vor der Ausleihe Platz hatten.

Wissenschaftlichen Informationswert hatten vor allem die Ausstellungen über Autoren, deren Nachlässe (ganz oder teilweise) die SLB hütet: Carl Spitteler (1945), Rainer Maria Rilke (1952, 1975), Gonzague de Reynold (1960, 1980), Hermann Hesse (1957, 1977), Monique Saint-Hélier (1985), Eugène Rambert (1986), Blaise Cendrars (1987), S. Corinna Bille (1989). Die Eröffnungsausstellung des Schweizerischen Literaturarchivs 1990 porträtierte in solcher Weise simultan 22 Autoren.

Grosse Beachtung fanden die Ausstellungen "Goethe und die Schweiz" (1932), "Schillers Tell und die Schweiz" (1959), "Tell: Weg eines Helden" (1972), dann die Jahrhundertausstellungen "Die Schweiz im Jahre 1840" von 1940, "Die Schweiz vor hundert Jahren" von 1980, dann "Die Alpen in Literatur und Bild" 1965 sowie natürlich die beiden Jubiläumsausstellungen "Die Schweizer in der Welt" 1945 und "75 Jahre Schweizerische Landesbibliothek".

Auffallend spät in der bisherigen Geschichte der Bibliothek tritt eine selbständige und vom Bibliotheksbetrieb einigermaßen losgelöste, ihn sozusagen flankierende wissenschaftliche Tätigkeit der Mitarbeiter auf, die von den Hochschulbibliotheken bewusst gefördert wird.

Veröffentlichungen, Vorlesungen, Referate von SLB-Mitarbeitern haben sich während Jahrzehnten auf das Bibliotheks- und Dokumentationswesen beschränkt oder auf den und jenen gelegentlichen Lexikonartikel (eine Ausnahme ist Marcus Bourquin: "Die Schweiz in alten Ansichten und Schilderungen" 1968). Das 1951 eingerichtete Schweizerische Rilke-Archiv wurde erst 1975 zur "Studienstätte", als die es geplant war, im Zusammenhang mit der Edition der hier aufbewahrten Briefe Rilkes an Nanny Wunderly-Volkart und

<sup>7</sup> Jahresbericht 1941/42.

durch die Organisation eines Symposiums zum Thema "Der späte Rilke". Den Hesse-Nachlass nutzten lange nur auswärtige Interessenten; erst in den letzten zehn Jahren sind hier auch interne Studien verfasst worden, etwa zur Rezeption Hesses in der Schweiz, ein gewissermaßen idealer Forschungsgegenstand. 1985 erschien der von einem Mitarbeiter der SLB edierte Band 14 der historisch-kritischen C.F. Meyer-Ausgabe. Wissenschaftliche Leistungen ersten Ranges, in der SLB zustande gekommen, sind der "Catalogue du Fonds Blaise Cendrars" von Marius Michaud, die Monographien von Marie-Louise Schaller über Otto Morach und Hanny Bay, ihre Bücher "Die Schweiz. Arkadien im Herzen Europas" und "Annäherung an die Natur", eine beispielgebende, mit einem Preis ausgezeichnete kunsthistorische Untersuchung, und die Publikationen, Referate, Rezensionen, die Pierre Surchat, der Bearbeiter der "Bibliographie der Schweizergeschichte", zu seinem Forschungsgebiet veröffentlicht (vgl. auch die Zusammenstellung S. 65).

Für Editionen, Symposien usw. wird sich künftig vor allem im Schweizerischen Literaturarchiv Anlass bieten; aber auch in andern Bereichen sollten eigentliche wissenschaftliche Studien gefördert werden und die Mitarbeiter den Beständen, die sie betreuen und erschliessen, aus intimer Kenntnis zur Ausstrahlung verhelfen können.

In der Vorrede der mit eigenen Beiträgen eröffneten Schriftenreihe "Zur Geschichte und Litteratur. Aus den Schätzen der Herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel" (1773) übt Gotthold Ephraim Lessing, damals dort Bibliothekar, Kritik an einem Vorgänger, der eine Geschichte der Bibliothek verfasst hatte, ohne jedes Verständnis für das Wesentliche. Denn nicht darauf komme es an, dass man die Umstände der Entstehung einer Bibliothek "und ihrer allmäligen Vermehrung mit einer ängstlichen Gewissenhaftigkeit her erzählt; das wäre höchstens die Genealogie der Bibliothek: sondern darauf, dass man zeigt, wozu es denn nun auch der Gelehrsamkeit und den Gelehrten genutzt habe, dass so viele Bücher mit so vielen Kosten hier zu Haufe gebracht worden. Das allein sind die Thaten der Bibliothek: und ohne Thaten giebt es keine Geschichte."

Aehnliche Gedanken scheinen die Direktion der SLB bewegt zu haben, als sie gegen Ende des Zweiten Weltkriegs eine Schriftenreihe begründete: "Litteris et Patriae". Ein einziges Heft ist erschienen<sup>8</sup>; eine Fortsetzung, vielleicht unter anderem Titel, gestaltet von Mitarbeitern der Bibliothek, auf Grund ihrer Bestände, wäre denkbar und sehr zu wünschen. Mit einer gewissen Kontinuität selbst wissenschaftlich zu arbeiten, kann dem Bibliothekar helfen, sich im "Umfeld der Wissenschaft" zu orientieren, ihre Erwartungen an die Bibliothek korrekt zu interpretieren, ihnen zweckmässig zu entsprechen, betreffe das den Aufbau der Sammlungen, die Erschliessung, Oeffnungszeiten oder andere Grund- und Rahmenbedingungen.

<sup>8</sup> Schweizerische Sprachforschung, Katalog einer Ausstellung der Schweizerischen Landesbibliothek. Vorwort von Direktor Marcel Godet. Mit Beiträgen von Karl Jaberg, Andrea Schorta, Heinrich Baumgartner, Rudolf Hotzenköcherle. Bern 1943.